



DER SPIEGEL

für
Kunst, Eleganz und Mode.

Siebzehnter Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

1844.

Wesß und Ofen, Mittwoch, 10. Januar.

3.

Merkur Vid.

(Fortsetzung.)



schon stand er an dem Graben, das Horn erschallte und er gelangte über die Zugbrücke in den Schloßhof, wo ihm unzähliges Dienervolk entgegen stürzte. — An Jedem war nervenerschütternde Sorge mit ihren Ablerkrallen, aber keine Spur des Kummer's oder der Theilnahme bemerkbar. — „Was gehet hier vor?“ fragte Merkur Vid, von seinem schäumenden Rosse absteigend. — „Euer Vater ist krank,“ antwortete der Schloßvogt, sein gezeichnetes Antlitz gegen den Jüngling gewendet, indeß unter der Last seines kolossalen Körpers das Pflaster zu sinken schien. — „Der Gatte meiner Mutter ist krank, sagst du?“ rief Vid und verdoppelte seine Schritte. — In Kurzem trat er in einen dunklen Saal, dessen breiten zierlosen Wölbungen gleich Kellerhöhlungen auf den zwei Klafter hohen Wänden ruheten, und der seine karge Lichte bloß durch zwei sehr schmale Fenster erhielt. — Jais's stolze mürrische Züge und das frappirende Gesicht umgab ein Wust grauer Locken; er sah schreckbar aus, in dem einfachen Buchenbette, unter einer Bärendecke, den Ellenbogen auf bunte Haarpöster gestützt. — „Was ist geschehen, Herr Dpos?“ fragte Vid, sich nicht ganz ohne Theilnahme nähernd. — „Mein Sohn,“ antwortete mit Anstrengung der Alte, „irgend einer meiner Feinde hat mich behert; der halbe Körper ist mir vom Kopfe bis zum Fuße kalt wie Eis, während die andere Seite glühet. Sicher stammt es von dem Landesfürsten, oder gar vom heiligen Könige, den Ersterer wider mich aufzuhezen gewußt, aber ich lebe noch! Höre, zwölf Gefangene aus dem Volke Akus's, welche mich neulich bei Hadad überfallen hatten, werden eben jetzt aus meinen Gefängnissen geschleppt; ob ich lebe oder sterbe, einerlei, ich lasse ihre Häupter vom Rumpfe trennen.“ — Des Jünglings edle Züge übergoss Staunen und Ueberraschung. „Jetzt wäre es eher zur Versöhnung, als zum Morde Zeit, Herr! Ich solltet Euch lieber mit der Herstellung Eurer Gesundheit, als mit dem Tode Anderer beschäftigen: vielleicht ist noch Hilfe möglich, denn Euch hat keine Zauberin behert, sondern der Schlag gerührt.“ — „Der Blitz!“ antwortete derb der Alte, „gehe, erfülle meinen Befehl.“ — „Zögern wir noch, schon zu viel des Mordes ward in diesem Schlosse begangen, woselbst zu Zeiten meines Vaters, als meine himmlische Mutter ihm zur Seite stand, die Gastfreundschaft zu Hause war, woselbst zum Klange der Glocke die Gläubigen sich in stiller Andacht versammelten, woselbst den Armen Almosen und Trost erteilt wurde, wo der Wanderer Herberge, der Unglückliche Schutz fand; bei dem Schatten meiner Mutter, deren Herz Eure Grausamkeit gebrochen, Ihr seid an der Pforte des Todes, zögern wir.“ — Wie wenn

die Hyäne ihre Beute zu verlieren befürchtet, so sträubte sich das graue struppige Haar des Despoten. „Vorwärts!“ war seine Antwort. — Vid ging.

IV.

Den Schloßhof umgab, das Thor ausgenommen, eine breite Gallerie, auf rothen hölzernen Säulen ruhend, deren oberen Schluß grobgeschnitzte zotige Köpfe bildeten. In der Mitte der Fläche stand eine kleine Tribüne, welche, als Merkur Vid heraustrat, der Henker, das Beil in den Händen, schon bestiegen hatte. Unweit von diesem standen mit zurückgebundenen Händen die Verurtheilten, welche durch rasende Schmähungen und fortwährend wiederholte Schimpfworte die Wache schon auf das Aeußerste empört hatten, so daß letztere, mit Ungeduld des gräßlichen Schauspielers harrend, den Henker zwar stumm, aber grimmig und schäumend vor Wuth anstarrten. Endlich schwiegen die Gefangenen für einige Momente, wie erschöpft und von der Erwartung ergriffen, welchen wohl zuerst die Reihe treffen werde. — Diese Pause benützte Vid, den Scharfrichter anzureden „Kaditsch,“ sprach er, „wie viele hast du schon in deinem Leben hingerichtet?“ — Der Henker hob sein Beil auf die Schulter, wendete dann mit teuflischer Lust sein wildes, rothbraun gelocktes Haupt zu Vid und antwortete: „Neunundneunzig.“ — „Wie viele erregten dein Mitleid?“ — „Keiner!“ — „War dein Bester Job, der Taucher, auch unter ihnen?“ — „Ja.“ — „Und hat er dich nicht gerührt?“ — „Nein.“ — Vid spannte den Bogen, an den er einen Pfeil brachte, und die Menschenmasse unten blickte mit entsetzlichem Zweifel zu ihm auf. — „Kaditsch,“ sprach wieder Vid, „welchen würdest du von diesen Zwölfen verschonen, wenn ich dir das Wort der Begnadigung überliesse?“ — „Ich?“ rief Kaditsch mit wildem Gelächter aus, „keinen.“ — „Gut,“ sagte der Jüngling und spannte höher den Bogen, die Saite sprang, der Pfeil pfiß durch die Luft und Kaditsch stürzte brüllend rücklings herab von seiner Stellung.

Ein allgemeines Aufbrausen der Umstehenden erfolgte, Vid aber legte den Bogen weg und stieg unbewaffnet über die breiten Treppen hinab in den Hof, wo die Wache wie bezaukelt, gleichsam in den Boden eingewurzelt stille stand. — Plötzlich ward es so stille, daß des Jünglings Tritte im Schloßhofe, unter welchem weite Gefängnisse waren, wiederhallten. Vid warf einen verächtlichen Blick um sich, und stieg gemessen die hölzernen Stufen der Tribüne hinan; dort angelangt, wendete er sich zum Thor, unter dessen schwarzen Schwiebogen der Thorswärter mit den halbellenslangen Schlüsseln stand. — „Iftar,“ sprach Vid, „lasse die Zugbrücke herab.“ Iftar gehorchte. — „Löset die Banden dieser Gefangenen,“ befahl Vid weiter. Da knarrte die hohe Thüre des Saales, der alte Jask erschien mit gesträubten Haaren, von zwei, beinahe knasterhohen Männern geführt, und blieb auf derselben Stelle stehen, von welcher aus Kaditsch den Todespfeil erhalten hatte. — „Was geschieht hier?“ brüllte oder röchelte er vielmehr, bemüht eine große stachelichte Keule aus seiner Rechten zu schleudern. — „Befreiet die Gefangenen!“ wiederholte Vid, die Arme kreuzend und die Gegenwart des Alten gar nicht beachtend. — Eine Pause erfolgte; der blutgierige Gewaltherrscher verstummte vor Aergern und Ueberraschung und wie der stolze Nar unter des Horizontes hoher Kuppel mit in der Luft gebreiteten Flügeln, den Blick herab auf die Beute geheftet, nur sachte kreiselt, so begann er die Keule über sein Haupt zu schwingen. — Nach einigen Momenten, während die Trabanten zwischen Jask und Vid zu wählen schienen, waren die Gefangenen frei. Jetzt löste sich die Keule aus Jasks Hand, aber nicht rasch, nicht durch die Luft pfeisend, wie ehemals, sondern bogensförmig, und schlug schwerfällig und unsicher an die eine Ecke der Tribüne, so daß sie zurückprallend einen der Häfcher nieder warf. — „Das Thor ist offen,“ sagte Vid kalt, als wenn nichts vorgefallen wäre, „Ihr, die der Tod erwartete und denen ich das Leben schenkte, könnt nun frei von dannen ziehen, und Seiner Gnaden dem Wajwoden meinen besten Gruß entrichten; so auch die Nachricht, daß so lange er Seiner Majestät des heiligen Königs, den Gott erhalten möge, treuer Anhänger bleibt, Merkur Vid's Busen und die Thore des Schlosses Luth für ihn stets offen sind.“ — Das Erstaunen Jask's läßt sich nicht beschreiben. „Haut ihn nieder!“ brüllte er, in rasender Wuth, sein Nachtkleid an der Brust zerreißend und seine Führer zwingend, ihn in den Schloßhof zu schleppen. — Die Gefangenen stürzten jauchzend über die Brücke hinaus. — „Ziehe die Brücke wieder hinauf,“ sagte Vid, sich umwendend, und stieg die kleinen Stufen herunter. — Als Opos zu des Ganges Treppen gelangte, begann er zu zucken und stieß mit letzter Anstrengung seine beiden Führer zurück, ein Schluchzen überfiel ihn und er sank zusammen. — Den Alten hatte der Schlag getroffen. —

(Fortsetzung folgt.)

Perisch u.

Französisch

Deutsch .

Englisch .

Italienisch

Pers.

Auflös.

Wie d
uns eine
zarten Da
Einfenbu
Geist und
schränkte
hier abzu
chen. Jedo
lich bestim
mehren. I
nach der C

Räthsel-Quodlibet.

- | | | |
|--------------------------|-------------|---|
| Französisch. | 1425 : | Niemand bis jetzt ohne mich ein Räthsel schrieb. |
| | 123 : | Ein Zahlwort bin ich und als Speise Manchem lieb. |
| | 12565 : | So ruft ein Thier man schmeichelnd, dem man nicht recht traut ; |
| | 1423 : | Ich bin ein Spiel und auch ein Kitt, mit dem man baut. |
| | 2632 : | Du selbst bist's freundliche, anmuthige Leserin. |
| | 412 : | Glücklich, der mich gefunden, wenn ohne Falsch ich bin. |
| | 32165 : | Der Stoff bin ich, aus welchem Adam einst entstand, |
| | — : | Auch fügt an jedes Fuhrwerk mich des Wagners Hand. |
| | 12345 : | Ist eine Stadt im Lande, wo die Zitronen blüh'n, |
| | — : | Als Fisch und auch als Vogel kann durch die Luft ich zieh'n. |
| Deutsch. | 3625 : | Dir ist kein Ding, was ich, wenn du ihm nahe bist. |
| | 16525 : | Ein Affe, auch ein Mensch, des Auß'ers häßlich ist. |
| | 143 : | Glücklich ist wohl, der mich nicht kennt, zu schätzen. |
| | 325 : | Glänzend, und fein der Landwirthin Ergözen. |
| | 31 : | Bald will dabei ich sein, bald wieder hier bald dort. |
| | — : | Verdoppelt meine ich: ei nun, so so, fort fort. |
| | 362 : | Der Völker Wohlfahrt schütze ich, der Unterthanen Gut, |
| | 141165 : | Manch Herz durch mich verhärtet, das einst voll Edelmut. |
| | 9 : | Nichts gilt dir, stehst du noch allein, so viel wie ich, |
| | — : | Und anderen Sinnes, ruffst du in Schmerz und Freude mich. |
| Französisch u. Deutsch. | 523 : | Der Pentateuch vom Fluß, den ich dir nenne, spricht. |
| | 231 : | Für immer ehret mich von Schiller ein Gedicht. |
| | 6321 : | Viel schon vergaß man, was zu meinen Zeiten ist geschehen, |
| Persisch u. Französisch. | 242 : | Bist Du's, im Räthsel lösen, wirst du dieses nicht verkeh'n. |
| | 1278295 : | Wer mich an Geld besizet, steht hoch in Plutus Gunst. |
| | 2114 : | Aus Persien stamm ich, mich kennt des Färbers Kunst. |
| Französisch. | 3265 : | Ich bin ein Ding en vogue, so auch ein reizend Thier. |
| | 1425 : | An einer Frei-Stadt Deutschlands zeig' ich als Strom mich dir. |
| Deutsch. | 142 : | Manch' lebensmüde Brust schenk' Lebenslust ich neu. |
| | 1455 : | Wer es mit Ehren ist, bleibt seinen Pflichten treu. |
| Englisch. | 63954 : | An meinen blühenden Ufern liegt die schöne Stadt, |
| | — : | Von welcher dieses Räthsel schon gesprochen hat. |
| Italienisch. | 123456789 : | Ein wundervolles Paar, um dessen Stirne glänzen |
| | — : | Die frischesten von den, der Kunst gewund'nen Kränzen. |

Pesth, am 31. Dez. 1843.

Charlotte Bodansky.

**Auflösung der Prämien-Charade in
Nro. 97 v. J.**

Marketender.

Wie das nachstehende Verzeichniß ausweist, ist uns eine ansehnliche Zahl Lösungen, besonders von zarten Damenhänden zugesendet worden. Mehrere Einsendungen waren gut verfaßt u. viele athmeten Geist und Witz; es thut uns nur leid, daß der beschränkte Raum es uns nicht gestattet, sie alle hier abzudrucken; Ausnahmen wollten wir nicht machen. Jedoch konnten wir nicht umhin, die anfänglich bestimmte Zahl der Prämien bedeutend zu vermehren. Diese Prämien-Vertheilung richtet sich je nach der Schnelligkeit und dem Gehalte der einge-

sandten Lösungen. Wir vertheilen demnach vier Taschenbücher anstatt zwei und 150 Stahlstiche anstatt 32.

Prämien für Pesth und Ofen.

Frln Marie Jerem in Ofen, erhält Taschenbuch Nro. 1. Frln. Marie v. Sterbeky in Ofen, Taschenbuch Nro. 2. Dann die Frauen u. Fräuleins Irene v. Dubna in Pesth: 10 Stahlstiche; Juliana Nielas, erste Sängerin des Diner Theaters: 6 Stahlst.; Caroline Kieninger in Pesth: 6 Stahlstiche; Rosine Wieser in Altosen: 6 Stahlst.; Bertha Grimm in Ofen: 6 Stahlst.; dann erhalten folgende Damen: Charlotte Bodansky in Pesth, Nina Michmayer in Pesth, Victoria v. Savoly in Pesth, Claudine v. Pibol, geb. Haymerle in Pesth, Carol. Buchetmann in Pesth, jede 4 Stahlstiche.

Prämien für Auswärtige.

Fr. Julie von Hölbling in Fünffkirchen: Taschenbuch Nr. 1; Fr. Risa Horn in Pro-montor: Taschenbuch Nr. 2. Dann die Frauen u. Frls: Theresie v. Novak in Arab: 10 Stahlst.; Maria v. Kiss in Privitz: 6 Stahlst.; Rosette v. Biringer in Körmend: 6 Stahlst.; Emilie von Podhradsky in Lugosch: 6 Stahlst.; Baronin Zeno in Wien: 6 Stahlst. — Dann erhalten folgende Damen: Bertha Wastel in Prag (die mit der Bestimmung die Lösung eingesandt, die Prämie zu veräußern u. den Betrag für die Abgebraunten in Mistkolz zu übergeben; was auch geschehen soll); Karoline Fischer in Schäßburg; Maria Handinger in Gran; Emilie Dithmayer im Bergwerke Gfölova; Julie Vogel in B. Komlos; Mina Haas de Grünwald in Vinkorze; Abele Heigel in Tittel; Betty v. Forster in Preßburg; Marie de Duka in Kadar; Karoline Langer, geb. v. Krupp in Neßas; Leontine v. Senkey in Szegedin; Caroline Baronin Glauer in Preßburg; Sibonia u. Hedwig Koch in Wien; Frein W. v. Wehrheim in Innsbruck, jede 4 Stahlst.

Sonstige richtige Auflösungen wurden eingesandt. Von den Damen Aloisia v. Balay, Ro-

salia Hettinger, L-e v. R..., Julie Eisner, Marie von Kolbe, Ludovika von Novak, Rosalie Sonnerschein, Theresia Desterreicher u. Emilie von R-r in Pesth u. Ofen; Emilie L. in Pancseva; Elise Hangel in Kalotza; Antonia Fittler in Mathiaschaz; Marie Schulhof in Kalla; Lina R. in Sibot; Josephine v. Haller, geb. v. Rosenberg in Loffon; Marie von Ottenbach in Wien, Rosalie Lichtner in Troppan; Julie v. M. in Temesvar. — Von den Herren W. Bekarek, Ignaz Brecher, L. v. R. S., Alexander Böhl, Joh. Poppovics, My., Alexander Lenk, Moriz Steinitz, W. Falk, Adolf Schulhof, Graf W. in Pesth und Ofen; Carl Selteneich in B. Gyarmath; Franz Szidor in Galgok; Joh. Kerber in Gyöngyhös; Ludwig Schickelanz, Apotheker in Kopreinitz; Dr. Johann Mertha in Sglau; Jos. Schmidt in Trieste; Thomas Szarka in Szada; Carl Amla in Zara.

Die mit Prämien beteiligten Damen in Pesth und Ofen belieben gefälligst ihre Prämien im Redaktionsbureau des Spiegels in Ofen, gegen einen eigenhändig unterschriebenen Empfangschein, in Empfang nehmen zu lassen. Auswärtige belieben uns in frankirten Briefen gefälligst anzuzeigen, auf welchem Wege wir ihnen die Prämien zuzusenden haben.



Presß-Beitrag.

Der Hauptverein für christliche Erbauungsschriften in den preussischen Staaten, dessen Präsident der Kriminal-Direktor Dr. Hitzig ist, hat im Jahre 1842 eine Einnahme von 1370 Thlr. und eine Ausgabe von 1365 Thlr. gehabt. Er hat im verfloßenen Jahre 126.000 Exemplare kleinerer Erbauungsschriften in deutscher, wendischer und polnischer Sprache drucken lassen u. verbreitet. In Stettin, Ologau und Görlitz bestehen Hilfsvereine.

** Der Prinz Louis Napoleon beschäftigt sich in diesem Augenblick in seiner Gefangenschaft zu Ham mit der Ausarbeitung eines großen Werkes über den Zustand der arbeitenden Klassen in den verschiedenen Theilen Europa's. Der Prinz hat sich an gutgestellte Personen in London, Genf, auch in Deutschland und Italien gewendet, um die nöthigen Dokumente über diese wichtige Frage zu erhalten.

** Castelli soll vorhaben, seine poetischen Arbeiten in einer Gesamtausgabe, in 15 Bänden, erscheinen zu lassen. Zum dereinstigen Redakteur und Herausgeber seines literarischen Nachlasses hat er einen bekannten Wiener Schriftsteller bestimmt.

** Die erste Nummer der in Paris erscheinenden neuen deutschen Zeitschrift: „Vorwärts!“ liegt vor uns. Sie erscheint in Klein-Folio u. als Re-

daiteur ist Heinrich Börnstein genannt. Das Blatt enthält meist heißende Artikel und die Berichte aus Paris sind in der Art abgefaßt, wie sie Hr. Börnstein in mehrere deutsche Blätter sendet. In der Einleitung wird gesagt, daß die Unkosten dieses nur zwei Mal wöchentlich erscheinenden Blattes jährlich beinahe auf 20.000 Francs kommen und folglich es einer regen Theilnahme des deutschen Publikums bedürfe, um das Unternehmen durchzuführen.

** Wie der Sun bemerkt, ist die aus Deutschland nach England verpflanzte literarische Mode der Taschenbücher (Keepsakes, New Year's Gifts etc.) daselbst im Absterben. Nachdem sie in der letzten Zeit größtentheils von schriftstellernden Damen, z. B. der bekannten Mistress Norton, herausgegeben worden und in demselben Maße an Druk, Stahlstichen und Einband prächtiger und theurer geworden, wie ihr Inhalt in Prosa und Versen immer unbedeutender ward, ist nun eines nach dem andern eingegangen. Das von dem deutschen Buchhändler Ackermann am Strand edirte, dürfte, so wie es das erste war, welches erschien, also auch seine Brüder am längsten überleben. Die Geschichte der Taschenbücher in Deutschland nimmt einen sehr ähnlichen Verlauf.

** Friedrich v. Raumer geht im Frühjahre auf sechs Monate nach Nordamerika, um geschichtliche Studien zu machen. Wir haben also

ein „gründliches“ Werk über die vereinigten Staaten zu erwarten. Die deutschen Gelehrten und Raumer voran, ergründen die Zustände der fernsten Völker und wissen uns auf ein Haar zu beweisen, wo ihnen der Schuh drückt; aber über ihr Vaterland beobachten sie ein vielsagenendes Schweigen: aus purer Bescheidenheit oder aus Schamhaftigkeit?

Theater.

Theaterwelt. Im Theater an der Wien ist wieder ein neues Stück von Nestroy: „Eisenbahnheirathen, oder Wien, Neustadt, Brünn“, gegeben worden, das sehr angesprochen hat. Saphir schreibt selbst eine geistreiche Rezension darüber und bemerkt: „Ein positiver Vorzug dieses Stückes ist, daß sich der Autor in demselben fast ganz frei von Trivialitäten u. Zweideutigkeiten hielt.“

* Das Publikum weist nun jetzt in Wien jede Zweideutigkeit auf dem Theater mit Unwillen zurück, wozu wohl die energischen Ermahnungen des „Humoristen“ viel beigetragen haben mögen.

* Auf der Frankfurter Bühne werden demnächst zwei Novitäten zur Aufführung kommen, nämlich: „Bopf und Schwert“, von G. Gutzkow und „Moriz von Sachsen“, von Prutz. Beide Stücke haben einen historischen Hintergrund; ersteres ist ein Lustspiel, dessen geistreiche Behandlung sehr gerühmt wird und worin Hr. Weck eine Hauptrolle übernommen haben soll; letzteres gehört dem ernsteren Drama an u. soll sich durch interessante Handlung und poetische Schönheiten auszeichnen.

* Meyerbeer hat endlich einen Darsteller seines „Propheten“ gefunden. Dieser glückliche Sänger ist Mathieu; der Komponist hörte ihn im Konservatorium singen, und bewirkte sogleich sein Engagement bei der großen Pariser Oper.

* Zwar hat unser Schiller gesungen, der Dichter solle mit dem Könige gehen, aber es ist dies, wie so manches Andere, was der vorzügliche Dichter sang, bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen. Die Künstler, namentlich die singer- und beingewandten dagegen haben sich in unserer kunstfanatischen Zeit hoch emporgeschwungen und werden mit Ehrenbezeugungen überschüttet, wie gekrönte Häupter oder Männer, welche sich die höchsten Verdienste um die Menschheit erworben. Man spannt der Elfler und Hrn. Lütz die Pferde vom Wagen, sonst ehrenwerthe Männer singen sie an, es fehlt wenig, so illuminiert man in den Städten, die sie mit ihrem Besuche beglücken. In Amerika setzt jetzt, wie früher die Elfler, der englische Schauspielers Macready die Leute in Enthusiasmus, gleichzeitig mit der Cinti Damoreau und dem Violin-Virtuosen Artot. Die amerikanischen

Journale können namentlich nicht Worte genug finden, um — die Toilette der Damoreau gebührend zu preisen. — In Petersburg begann die von Rubini zusammengebrachte italienische Sängergesellschaft ihre Vorstellungen mit Bellini's „Pirata“, und, obgleich die Preise der Plätze 100 bis 800 Rubel (?) betragen, so war das Haus doch zum Erdrücken gefüllt. „Der Barbier von Sevilla“, in welchem Rubini, Tamburini und die Viardot-Garcia fangen, erregte einen nie gehörten Enthusiasmus, und selbst der Kaiser war so entzückt, daß er sich selbst auf die Bühne begab, um den Künstlern zu danken. In Mailand entzückt ein neues Ballet von Bernard Vestris: „Catharina Cornaro“ (nach Halevy's und Luchner's Oper.)

* Das Journal „Vorwärts“ schreibt aus Paris: „Sänger fehlen; — Sänger! ohne Sänger keine Oper, und verzweifelt ruft Hr. Billet, aber doch mit Stolz:

Kann ich Tenore aus der Erde stampfen,
Wächst eine Sängerin auf der flachen Hand?

Duprez sehnt sich nach Ruhe; Marié erzetzt ihn — auf dem Theaterzettel; Mad. Stolz ist zu stolz, um sich mit der Stelle einer zweiten Sängerin zu begnügen, und so muß sich die erste Opernbühne Frankreichs ohne erste Sängerin behelfen.“

Mignon - Zeitung.

Paris. Vor Kurzem ereignete sich hier ein sehr seltener Vorfall. An einem der letzten nebellicht kalten Dezembertage, wo sich bei den eleganten Damen das Bedürfnis fühlbar macht, einen schönen, weichen, warmen Shawl umzuwerfen, kam eine schon ältliche Dame von sehr anständigem und würdigem Aussehen zu einem Pharmaceuten und redete ihn folgendermaßen an: „Mein Herr, ich habe einen Sohn, dessen Zustand mich außerordentlich beunruhigt; er ist krank, ich bin davon überzeugt, aber er will es nicht zugeben, und ist nicht dahin zu bringen, seiner Mutter die eigentliche Natur seines Uebels zu entdecken. Ich sehe es von Tag zu Tag schlimmer mit ihm werden, und meine Bemühungen bleiben ohne Erfolg. Wenn Sie nun die Güte haben wollten, ihn auszuforschen, so würden Sie mir einen großen Dienst erweisen; vielleicht ist er gegen Sie offener und vertraut Ihnen sein Geheimniß an, was er mir nicht zu bekennen wagt.“ — „Haben Sie die Güte, Madame, Ihren Sohn zu mir zu bringen, ich will ihn ausfragen, und Ihnen dann sogleich sagen, worin seine Krankheit besteht.“ — „Ach, wie gütig sind Sie, mein Herr! ich will ihn holen, in einer Stunde bin ich wieder bei Ihnen. Dann haben Sie die Güte, ihn ohne Verzug in Ihr Kabinet zu führen, ich aber werde mich, um nicht zu geniren, sogleich zu-

rückziehen, und später wiederkehren, um zu erfahren, was er gesagt hat.“ — „So sei's, Madame.“ — „Ihre Dienerin, mein Herr.“ — Noch vor Ablauf einer Stunde kehrte die Dame in der That mit einem jungen Manne zurück, dessen Antlitz die blühendste Gesundheit verkündete. Nun, die Röthe im Gesicht trägt ja oft. Uebrigens trug der junge Mann ein ziemlich starkes Paquet unter dem Arme. Die Dame sagte ihm, er möchte das Paquet einstweilen auf eine Bank legen, die sich im Lokale befand, u. stellte ihn dem Netter in der Noth mit einem Winke vor. „Haben Sie die Güte, mit mir in mein Cabinet zu kommen,“ sagte jener zu dem Jüngling. — Der junge Mann gehorcht, sein Examinator macht hinter sich die Thüre zu und beginnt folgendermassen: „Nun, lieber Herr, sagen Sie mir, wie es steht?“ — „Es macht fünfzehnhundert Francs; hier ist die Rechnung.“ — „Erlauben Sie mir Ihren Puls.“ — „Wir führen keine Boutts *) mehr, mein Herr; ich habe nichts davon mitgebracht, doch wenn Sie wünschen.“ — „Zeigen Sie mir Ihre Zunge.“ Bei dieser seltsamen Frage fängt das Quiproquo an, ein Ende zu nehmen. — „Mein Herr, ich bin keineswegs krank.“ — „Ich weiß wohl, daß Sie es nicht zugeben wollen, Ihre Frau Mama hat mir Alles gesagt.“ — „Wie, meine Mama?“ — „Nun, ja.“ — „Sie kennen sie?“ — „Erst seit einer Stunde. War es nicht die Dame, die eben mit Ihnen gekommen ist?“ — Jetzt wittert der junge Mann faule Fische und stürzt aus dem Cabinet. Als er in die Pharmacie tritt, ist bereits die Dame und — das Paquet verschwunden. — Der Leser überfieht leicht den Zusammenhang; als die Dame zum ersten Male vom Apotheker fortgegangen war, hatte sie sich direkt nach einem der ersten Modemagazine begeben (man sagt zu Brouffe, dem König der Pariser Shawlhändler), hatte sich eine hübsche Anzahl Cachemire zeigen lassen und sich einen der schönsten ausgesucht. Als ihr die Rechnung überreicht worden, hatte sie gesagt: „Sie können denken, mein Herr, daß ich nicht fünfzehnhundert Francs bei mir habe. Sein Sie daher so gefällig, mir einen Ihrer Leute mitzugeben, dem ich das Geld einhändigen will.“ — Nun wurde der Shawl sorgfältig eingepackt, und die Dame begab sich mit ihrem Begleiter hinweg. Als derselbe in das Cabinet des Pharmaceuten geführt ward, glaubte er, er solle hier die Bezahlung in Empfang nehmen, und als er seinen Irrthum einsah, war der Gaunerstreich bereits vollführt.

Paris. Es ist wirklich höchst auffallend, wie sehr der Aufwand in Kleidungen und mehr noch in Wohnungen und Möblirungen gegen

*) Boutt de Soie — bekannte Seidenstoffe, von denen in den Modenberichten öfter die Rede ist.

früher zugenommen hat. Die Sucht Staat zu machen, geht bis zum kleinen Bürger herab. Bemittelte Schuster, Schneider, Friseurs, Vergolder, Wagenlackirer u. s. w. wohnen wie Edelleute. Ihre Wohn- und Arbeitszimmer sind meist unreinlich und ärmlich möblirt, aber die Besuch- und Empfangszimmer sind sehr nett und elegant; ihre Betten haben seidene Decken, Kissen und Vorhänge; ihre Schränke und Tische sind von Mahagoni, bisweilen sogar von Polster; ihre Fauteuils und Kanapés haben sammtne Ueberzüge, und ihre Kamine sind mit Stuzuhren, Bronzelauchtern und allerlei Zierath besetzt. Dieser kleinbürgerliche Luxus in Kleidern und Wäsche ist indeß nichts gegen die kostbaren Haushaltungen und den fürstlichen Aufwand, womit die neuen Reichen, die Anlebensherren, die Börsenmäkler und ihre Schweife prunken, diese sind es, welche jetzt in Paris, vermöge ihres durch Agiotage, durch Wucher, durch Lieferungen für die Regierung schnell zusammengerafften Reichthums, eine der ersten u. ephemerisch glänzendsten Rollen spielen. Die Hotels dieser großen Schuldbuch-Barone, ihre Landhäuser und Frauenwohnungen sind mit strotzender Pracht überladen. Der Luxus, womit jene Glückritter sich brüsten, ist um desto unverständiger, je allgemeinere Aufmerksamkeit er zu erregen sucht und dadurch das Gerücht herbeizieht, das die Verschwender einst unabwendbar treffen muß. Es kann nicht ausbleiben: der rasende Aufwand, den diese Menschen machen, muß sie über kurz oder lang zu Grunde richten, um so mehr, da ihr ganzer Gewinnst von Börsenchancen abhängt. Ein fehlgeschlagener Ultimobringt den Stregreiß-Millionär an den Bettelstab und den Prunk schnell erworbenen und noch schneller verschwundenen Reichthums in Luxusgegenständen aller Art unter den Auktionshammer.

Etwas von Allem. Man schreibt uns aus Temesvár: „Die zweite Akademie hat Herr Seidner aus Pesth im Redoutensaale veranstaltet, und dieselbe war weit zahlreicher als die erste besucht. — Dem Vernehmen nach begibt sich Herr Seidner von hier nach Groß-Becskerek, um auch dort ein Paar Vorlesungen zu halten, worauf er hierher zurückkehren und dann noch einen Ausflug nach Lugosch machen wird.“

** Die Entrüstung wider die öffentlichen Spielbänke in Deutschland wird immer allgemeiner. In Frankfurt a. M. hat sich der gesetzgebende Körper sogar für ein Gesuch an die Bundesversammlung zur Unterdrückung der Spielbänke in allen deutschen Staaten ausgesprochen. In Baden hat der Freiherr von Andlau einen ständischen Antrag in der Kammer der Abgeordneten angekündigt, den Großherzog zu bitten, daß die Spielpacht in Baden aufgehoben

werde. Sind einmal die Pharotische aus Deutschland verschwunden, dann hoffen wir auch auf die Aufhebung der Lotterien.

* * In Kiel hat der Kirchenprobst Harms Protest gegen die Mäßigkeitsvereine eingelegt. Wo man (meint er) die kräftigsten geistigen Mittel in den Händen habe, wie in dem Evangelium, brauche man nicht zu sinnlichen seine Zuflucht zu nehmen. Solche Vereine könnten keine nachhaltigen Erfolge haben und müßten zu gefährlichen Verirrungen führen. Die Geistlichen wenigstens sollten sich nicht dazu hergeben, sondern thun, was ihres Amtes ist und durch Lehre und Beispiel der Unmäßigkeit entgegen wirken.

* * Die „Dorfzeitung“ brachte folgende Empfehlung auf Weihnachten: „Für die liebe Jugend von 10 bis 16 Jahren, welche im Rathskeller zu Amts-Gehren Nachts bei Bier und Kartenpiel ihr Pfeifchen Tabak zu schmauchen pflegt, empfehle ich zu Weihnachten meine sehr zweckmäßig konstruirten Tabakspfeifen mit ungebohrten Mundstücken von Süßholz. Christian Zander. — Nachschrift: Auch können von mir auf Verlangen birkenne Ruthen, von guter Qualität und recht elastisch, geliefert werden. Der Obige.“

* * Herr Walter v. Goethe ist jetzt in Weimar, um von der Obervormundschaft der Goetheschen Erben Haus und Sammlungen sich übergeben zu lassen, indem er und sein jüngerer Bruder, Wolfgang, die noch unmündige Schwester, Alma, für ihren Antheil mit zwanzigtausend Thalern abfinden wollen, um im alleinigen Besitz zu sein und nicht etwa durch die Vormundschaft genöthigt zu werden, in den Antrag des Bundestags zu willigen, der das Haus als ein deutsches National-Denkmal hat hinstellen wollen und den Erben sechzigtausend Thaler dafür geboten hat.

* * Die „Trier'sche Zeitung“ meldet, daß die Schwefelholzchen-Fabrik zu Belleville täglich 80 Klafter Holz brauche. Die Franzosen müssen sehr oft Licht und Feuer machen, weil's ihnen alle Augenblicke ausgeht.

* * Zu Rouen ist der Weinhändler B. Negnault wegen Vermischung von 224 Fässern Wein mit ungefähr einem Drittel Wasser durch das Gericht zu einer Geldbuße von 10 Frs. und zur Konfiskation der 224 faßirten Fässer, welche nach der Bestimmung des Gesetzes auf der öffentlichen StraÙe ausgehüttet werden sollen, verurtheilt worden.

Pariser Moden.

Außer Spitzen und Tüll sind Krepp, Tarlatan und Organdi sehr elegant zu einer Tanztoilette. Den Tarlatan und den Organdi stift man meist mit bunter Seide, entweder mit gothischen Mustern

säulenförmig den ganzen Rock, oder nur drei breite Falben und darüberlaufende Kanten. Auch die buntschattirten großen Erbsenmuster sieht man noch oft. Den Tüll und den Krepp garnirt man aber größtentheils mit Band und mit Blumen. Sehr hübsch sehen diese Kleider in Tunikaform aus, zu beiden Seiten die ganze Rocklänge aufgeschlitzt und mit Blumenbouquets wieder zusammengefaßt. Auch Blumenguirlanden, rings um den Rock laufend, zeigen sich einzeln. Blumen sind zum Ball ungemein viel getragen, auch im Haar, obgleich man dabei noch sehr sparsam ist. Ueberhaupt je reicher die Aufzüge sind, desto einfacher macht man gewöhnlich die Haarfrisuren. So haben sehr elegante Damen oft nur eine dicke Schnur von Seide und Gold um ihr Haar geschlungen, und an der einen Seite endigt diese Schnur mit zwei langen Quasten. Ein anderer sehr beliebter Kopfpuz besteht aus zwei Sammtrollen, mit Goldschnur oder Perlen umwunden. Noch eine ganz neue Coiffüre ist à la Tyrolienne. Diese besteht aus einem Florbettel mit Gold und Perlen geflickt, welcher das Haarnest knapp umschließt, und von welchem aus zu beiden Seiten Zöpfe fallen, von Goldschnur und Perlen geflochten. Eben dieselbe Form sieht auch sehr niedlich aus mit einem rothen Sammtbettel, braun geflickt, und Zöpfe von braun und rother Posamentierarbeit. Am meisten aber ist der Schmelz beliebt; er steht so gut zum Haar, zu Sammt und Seide. Nicht allein die Schmelz-Netze ins Haar ist sehr gesucht, sondern alle Art Auspuz darin, als Frännigen, Berthen, Halbärmel, Brandebourgs, Schürzenbesätze u. s. w., und zwar meist in Schwarz.

Schwarz liebt man zum Auspuz sehr, sei es Sammt, Spitze oder Posamentierarbeit. Schwarze Sammtlizen sind neuerdings auch viel verwendet, besonders zu einem sogenannten Berner-Leibchen. Dies ist ein halbhohler oder ganz hoher Leib, vorn lazförmig offen und mit Sammtlize kreuzweis über dem weißen Unterleib geschnürt. Eine andere Art, à la Bernoise gemacht, war auf einem dunkelblauen Atlasoberrock angebracht. Dieser Rock war nämlich auf dem Vorderblatte mit zwei dunkelblauen Sammtauschlägen besetzt, die in Schürzenform unten breiter auseinander standen und nach der Taille enger zusammenliefen. Diese beiden Ausschläge waren nun durch so kreuzweis geschnürte Lize verbunden. Eben solche Sammtauschläge liefen von der Taille nach der Achsel, und dieselbe Schnürerei war über die Brust gezogen. Das Kleid war aber weder vorn im Rocke, noch über der Brust offen, und also war das Geschnürte über dem Atlas.

Glatte Auspuz ist jetzt häufiger, als die vom Sommer hergebrachten Falben. Diese zeigen sich fast nur in leichten Kleidern, und dann müssen sie breit sein. Außerdem trägt man Spitzenfalben, und das ist stets die größte Eleganz. Die Spitzenfalben setzt man neuerdings spiralförmig auf, und das soll einen sehr hübschen Effekt machen. Noch eine große Neuerung besteht in den reich garnirten, langen Ärmeln. Dieser volle Ärmelauspuz ist sehr modern für alle Puzkleider, obgleich die kurzen Ärmel derselben meist ganz glatt und eng sind, da die sehr langen Berthen sie decken.

Lokal-Beitrag.

Theater. (Nationaltheater.) Ein neues vaterländisches Trauerspiel: „Görö“ (Gregor) von

Szigligethi, macht auf dieser Bühne viel Glück. Es hat spannende Szenen, auffallende Charaktere und überhaupt viel Bühneneffekt. Es ward schon zwei Mal sehr beifällig gegeben. Das Stück erhielt überdies von der ungar. Akademie einen Preis.

— Hr. Pecz, ein früher bei der Pesther deutschen Bühne und dann in Preßburg engagirt gewesener Tenorist, debutirte am 6. d. im „Liebes-trank“, und zeigte, daß er Fortschritte auf der Bahn der Kunst gemacht. Er sang Manches recht gut, nur mangelte es hie u. da in der Aussprache des Ungarischen. Das Publikum ließ ihm Beifall und mehrmaligen Hervorruß gewähren. — Mad. Schodel sang die Albina mit gewohnter Kunstfertigkeit und Stimmaufwand. — F.

(Deutsches Theater.) Das dritte Konzert des genialen Virtuosen Kellermann fand am 8. d. M. im deutschen Theater statt und versammelt ein äußerst zahlreiches Auditorium. Wie wir vorausgesehen, steigerte sich auch die Theilnahme des Publikums an den Kunstgenüssen, welche Kellermann bietet, und man kann mit Gewißheit annehmen, seine fernern Konzerte, wenn der Künstler noch mehrere zu veranstalten beabsichtigt, werden noch zahlreicher besucht sein. Parterre und Logen waren voll und das Auditorium lauschte hochentzückt dem Gesange des Meisters, welchen er in eignen und fremden Kompositionen auf dem Violoncell entfaltete. Bei jedesmaligem Erscheinen jubelnd begrüßt und nach jeder Piese dreimal gerufen, fügte er sich dem Wunsche des enthusiastischen Publikums, das Adagio in der Fantasie von Servais zu wiederholen. — Vorher gingen die zwei niedlichen Piesen: „das Portrait der Geliebten“ und die „weiße Pefesche“, in welchen Herr Kallis sein schönes Talent aufs Glänzendste entfaltete. (Heute läßt sich Hr. Kellermann abermals im deutschen Theater hören.) — ei —

(Ofner Theater.) Am 8. d. gastirte Herr Fürst, vom Nachner Theater, als Hamlet. Herr Fürst hat in seinem Neußern viel Aehnlichkeit mit Hrn. Kunst, nur daß er jugendlicher ist, was ihm folglich sehr zur Empfehlung gereichen muß. Hinsichtlich der Kunstbefähigung zeigte Herr Fürst ein schönes gereiftes Talent, viel Bühnenkenntniß, Routine u. eine schöne Auffassungsgabe. Die Darstellung des Hamlet, so viele gute Muster wir auch haben, ist sehr schwierig, u. es gereicht Hrn. Fürst zur Ehre, wenn er auch nicht Alles, doch Vieles recht gut und auf überraschende Weise darstellte. Der dritte Akt war besonders gelungen, weniger der vierte, in dem er etwas zu schnell sprach und unverständlich wurde. Die Aufnahme war für ihn sehr schmeichelhaft, er ward etwa acht Mal gerufen. — Sehr brav war Mad. Huber als Ophelia. — r.

— Zum Vortheil des Kapellmeisters Herrn Wimmer kommt Sonnabend, den 13. d. M., die alte treffliche, längst nicht gegebene Oper: „Die Schweizerfamilie“ zur Aufführung.

Lokalnotizen. Die berühmten Virtuosen Wenter und Bärman (Ersterer auf dem Cello, Letzterer auf der Klarinette), beide von München,

machen zusammen eine Kunstreise und werden auch Pesth berühren.

— Die Kommissäre der k. Freistadt Pesth ließen auf ihre Kosten, aus Dankbarkeit und Berechnung gegen ihren würdigen Chef, den ersten Hrn. Stadthauptmann von Szekrenyeshy, denselben durch den Künstler Hrn. Lacatari portraituren. Obwohl aus dem Gedächtniß gemalt, ist das Portrait doch bewunderungswürdig ähnlich und der hochverehrte Hr. Stadthauptmann wurde am Neujahrstage damit angenehm überrascht. — r.

— Die Redoute, den jährlich der wohlthätige Frauenverein in Pesth veranstaltete, ist heuer am 7. d. M. abgehalten und von einer eben so zahlreichen als eleganten Gesellschaft besucht worden.

— Am 15. d. M. findet der erste Gesellschaftsbalk der königl. Beamten in Ofen zum Vortheile des Frauenvereins statt. Auch in diesem Jahre werden diese glänzenden Bälle in dem prachtvollen Landhaussaale abgehalten. — r.

— Am 25. d. M. gibt Hr. Huber seine erste maskirte Redoute. Es werden in diesem Karneval nur 4 maskirte Bälle in Ofen stattfinden. — r.

— Da die Musikprobe am letzten Sonnabend ein so bedeutendes Publikum anzog, daß die Redoutensäle die Menge kaum zu fassen vermochten, so veranstaltet Hr. Emmerling nächsten Sonntag abermals eine Reunion, die sehr interessant werden dürfte.

— Die in einigen hiesigen Blättern gegebene Nachricht, daß einer der Mörder des Herrn Murati im Kerker gestorben wäre, ist gänzlich ungegründet.

— Der Winter ist nun in Ofen und Pesth eingezogen, d. h. wir haben keine Brücke mehr, welcher Mangel stets eine bedeutende Veränderung in den Physiognomien beider Städte hervorbringt. Ein Paar mäßig kalte Tage hat diese Metamorphose hervorgebracht. Es war jetzt wieder laues Wetter — aber wir haben keine Brücke; man fährt in Kähnen zwischen beiden Städten und die alten Unannehmlichkeiten, die alten Grobheiten der Schiffsleute, der alte Schmutz der Fahrzeuge sind wieder an der Tagesordnung.

(Eingesandt.) Am 6. Nov. v. J. starb zu Zintendorf, im Eisenburger Komitat, Frau Josephine Robinson, Gattin des dortigen Gestütmehstlers, Herrn William Robinson, in 30. Jahre ihres Alters, allgemein betrauert und ihr Andenken wird von Allen, die sie kannten, geehrt, was hiemit ihren hiesigen Angehörigen und Freunden bekannt gemacht wird.

Berichtigung. In Nro. 1, in der „Hymne“, sind folgende Druckfehler zu verbessern: 2. Strophe, 2. Vers: lies: Unfern statt Un're; 4. Strophe, 2. Vers: de in statt dem; 3. Vers: nun statt nur; 6. Strophe 8. Vers: Unten statt Unter; 7. Strophe, 1. Vers: nun statt nur.

Modenbild. Nro. 2.

Paris, 25. Dez. Neueste Balltoiletten.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nro. 1.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Pracht Ausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Bischofsstadt, Nro. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen, der H. S. G. Miller, J. Wagner und Treichlinger, u. in F. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittemplatz) in Pesth, u. bei allen k. k. Postämtern.



Modes de Paris.

LE MIROIR.

*Coeiffure de F. Camelin, Robe Pompadour de M^{me} Chiery,
Sortie de bal de M^{me} Mercier, Chaussures de Meis.*

1844.

Pl. 2.